

Sonderdruck

Knack•Punkt

Aktuelles für Multiplikatoren im Bereich Ernährung



Schwerpunkt

Was, wenn die Bienen nicht mehr summen?

Rund 81.000 Imker sorgen in Deutschland mit ihren gut 600.000 Bienenvölkern für Honig und: Bestäubungsleistung! Doch sie kämpfen mit vielerlei Herausforderungen: Rückgang der Blütenvielfalt und –menge in Natur und Landwirtschaft, Bienenkrankheiten, Pestizideinsatz, grüne Gentechnik, Überalterung der Imker. Im folgenden Schwerpunkt werfen wir einen Blick insbesondere auf die Bestäubungsleistung der Honigbienen und beleuchten die vielfältigen Ursachen für den Rückgang der Bienenvölker.

Weniger Bienen, weniger Bestäubung, weniger Lebensmittel

Was, wenn die Bienen nicht mehr summen?

Rund 81.000 Imker sorgen in Deutschland mit ihren gut 600.000 Bienenvölkern für Honig und: Bestäubungsleistung! Doch sie kämpfen mit vielerlei Herausforderungen: Rückgang der Blütenvielfalt und –menge in Natur und Landwirtschaft, Bienenkrankheiten, Pestizideinsatz, grüne Gentechnik, Überalterung der Imker. Im folgenden Schwerpunkt werfen wir einen Blick insbesondere auf die Bestäubungsleistung der Honigbienen und beleuchten die vielfältigen Ursachen für den Rückgang der Bienenvölker.



Immer weniger Honigbienen

Imker sprechen von künftigen „stummen Sommern“. Sie beobachten seit einigen Jahren, dass die Bienen immer weniger Nahrung in Wald, Feld und Flur finden, speziell im Hochsommer. Infolgedessen tun sich Probleme auf: Imker müssen ihre Völker mit Zuckerwasser füttern, die Vitalität der Völker lässt nach, Krankheiten können sich ausbreiten und ganze Völker vernichten. Seit den 1990er Jahren ist in Deutschland die Zahl der Bienenvölker von über 1 Million auf gute 600.000 in 2009 gesunken. Als freilebendes Wildtier ist die Honigbiene in Deutschland inzwischen ausgestor-

ben – sie überlebt nur in der Obhut der Imker, der sie gegen die Varroa-Milbe (die sich nahezu weltweit ausgebreitet hat) behandeln kann. Auch die ca. 500 Arten Wildbienen und andere Bestäuber in Deutschland sind bedroht.

Verbraucherinnen und Verbraucher merken zunächst einmal gar nichts davon. Die Regale sind mit Honig gefüllt. Neben ca. 15.000 Tonnen einheimischem Honig (2009) wird jede Menge Honig aus dem Ausland eingeführt. Die Deutschen sind, zusammen mit den USA und Japan Importweltmeister: Importhonig machte in 2009 mit ca. 80.000 Tonnen 80 % des Ho-

nigverzehrs in Deutschland aus. Etwa 30 % kommen aus Argentinien, ca. 20 % aus Europa (vor allem Ungarn, Rumänien und Spanien) und ca. 18 % aus Mexiko.

Die Bestäubungsleistung der Bienen

Nur wenig erfährt man in Printmedien, Radio und Fernsehen, etwas mehr bei der Recherche im Internet, was ein Zurückgehen der Bienenvölker für die Ernährungssicherheit der Menschen

Der Rückgang der Honigbienen und der Wildbestäuber ist ein weltweites Phänomen mit Konsequenzen für die Nahrungssicherheit der Bevölkerung. Beispiel Brasilien: Dort wurde durch Insektizide und die Rodung des Regenwaldes die große Holzbiene zurückgedrängt. Maracuja muss daher durch Menschenhand bestäubt werden. Dies macht die Früchte teuer und erschwert eine ausgewogene Ernährung der armen Stadtbevölkerung.

Zahlen, Fakten und Daten rund um die Honigbienen (Apis mellifera)

Ein Bienenvolk besteht aus etwa 10.000 bis 20.000 Bienen, im Sommer bis zu 80.000. Die Erntemenge pro Volk liegt bei bis zu 30 kg im Jahr. Eine Sammelbiene besucht 1.000 Blüten pro Tag. Der Umkreis, in dem ein Bienenvolk Pollen und Nektar einsammelt, aber auch Pollen verbreitet, kann bis zu 10 Kilometer betragen. Die Sammelbienen eines ganzen Bienenvolkes können an einem Sommertag 20 Millionen Blüten und mehr besuchen und bestäuben. Die über 600.000 Bienenvölker erbringen in Deutschland eine Honigernte von durchschnittlich 20.000 Tonnen pro Jahr, mit großen jährlichen Schwankungen.

Honigbienen sind blütenstet, das bedeutet, dass sie während der Blütezeit einer bestimmten Pflanze ausschließlich diese Blütenart anfliegen. Der



eineiweiß-, fett-, mineralstoff- und vitaminreiche Pollen dient den Bienen zur Aufzucht der Brut. Eine abwechslungsreiche Blütentracht sichert eine ausgewogene Ernährung der Bienen. Die erwachsenen Bienen ernähren sich hauptsächlich von Nektar und Honigtau. Nur wenn die Versorgung des Volkes und die Ernährung der Brut sichergestellt sind, wird Honig im Honigraum abgelagert. Er dient als Vorrat für Trachtlücken und die Überwinterung. Ein nachhaltig wirtschaftender Imker entnimmt seinem Volk bis Ende Juni/Anfang Juli nur so viel Honig, dass die Honigwaben nicht komplett geplündert sind. Je nach Nektarangebot in der Natur füttert er mit zucker- oder stärkereichem Sirup zu.

bedeutet – und zwar nicht in Bezug auf den Honig! Es geht vielmehr um die Bestäubungsleistung. Zwar ist für die Grundnahrungsmittel Reis, Mais und Weizen keine Insektenbestäubung notwendig, für einen Großteil der Nahrungspflanzen ist die Bestäubung durch Insekten jedoch wichtig bzw. sie profitieren davon. In einer Studie an weltweit 115 wichtigen Kulturpflanzen zeigte sich, dass zwar nur sehr wenige ausschließlich auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen sind, z.B. Kakao, Maracuja, Kiwi, Wassermelone, Para- und Macademanüsse. Die übrigen erbringen auch Früchte durch Wind- und Selbstbestäubung (T, ASP), doch Insektenbestäubung (OP) führt zu einem um 5 bis 50 % hö-



heren Ertrag, außerdem zu qualitativ besseren Früchten (wohlgeformt) und mehr Samen.

Die Honigbienen haben unter den Bestäubern die größte Bedeutung. Sie übernehmen 80 % der Bestäubungsleistung. Ergänzt werden sie durch Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge, Ameisen, Fliegen, Käfer u.a.

Durch Insekten werden folgende unserer einheimischen Nahrungspflanzen bestäubt:

| | |
|----------|--|
| Gemüse | Gurken, Tomaten, Paprika, Auberginen ..., sowie sämtliches Gemüse, das zur Saatgutgewinnung bestäubt werden muss, wie alle Kohlrarten, Senf, Rettich, Möhren, Porree, Zwiebeln |
| Obst | Obstbäume (z.B. Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume), Beerenobst (Erdbeere, Himbeere, Johannisbeere, Stachelbeere) |
| Ölsaaten | Raps, Sonnenblumen |

Wind- oder selbstbestäubt werden alle Getreidearten, Kartoffeln, Hopfen und einige Nussarten, trotzdem fliegen Bienen diese Pflanzen an, um Pollen zu sammeln.

Der eigentliche wirtschaftliche Wert der Honigbiene liegt also nicht im Honig, sondern in der Wertschöpfung durch die Bestäubungsleistung. In dieser Hinsicht steht die Biene daher nach Rind und Schwein an dritter Stelle der landwirtschaftlichen Nutztiere! Die wirtschaftliche Leistung der Honigbiene wird weltweit auf 153 Milliarden US-Dollar geschätzt.

Doch nach Forschungsergebnissen der UNIVERSITÄT GÖTTINGEN wird

Wildbestäuber können die Arbeit der Honigbienen nicht übernehmen

Natürlich gibt es noch Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge, Zweiflügler usw. Doch im Gegensatz zu den Honigbienen sind darunter viele, die nur wenige, ganz bestimmte Blütenarten aufsuchen, während die Honigbiene sich nicht spezialisiert hat. Außerdem sind die Wildinsekten ebenfalls durch den Rückgang geeigneter Lebensräume bedroht. In Deutschland gibt es neben der Honigbiene über 500 weitere heimische Bienenarten, von denen viele vom Aussterben bedroht sind.

im Jahr 2022 die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen durch Bienen nicht mehr ausreichend bestäubt, sollten sich ihre Lebens- und Umweltbedingungen nicht verbessern – und dann ist ein Bestäubungsnotstand zu befürchten!

Was macht den Bienen zu schaffen?

Eine Vielzahl von Gründen führt zum Rückgang der Bienenvölker: Durch Intensivierung in der Landwirtschaft nehmen die – aus Sicht der Landwirte unerwünschten – Grünstreifen und Beikräuter ab. Es werden weniger Zwischenfrüchte angebaut und Wiesen schon vor der Blüte gemäht. Der Trend zu Rohstoff liefernden Pflanzen führt zu immer mehr Raps- und Maisanbau. Die Energiepflanzen werden auf ehemaligen Stilllegungsflächen/Brachflächen angelegt, so dass diese als Bienenweide wegfallen. Einige Züchtungen z.B. bei Raps, erzeugen überhaupt keinen Nektar, d.h. sie „honigen“ nicht. Mais liefert sowieso keinen Nektar, wird aber wegen seines Pollens von den Bienen immer häufiger als Notnahrung verwendet. Die Imker fürchten auch, dass beim Anbau von Energiepflanzen der Einsatz von Pestiziden großzügiger gehandhabt wird als bei Nahrungspflanzen.

All dies führt dazu, dass die Bienen nach der Honigschleuderung im Hoch- und Spätsommer (etwa ab Juli) nur noch grünes Land vorfinden und weder genug Pollen noch genügend Nektar zur Aufzucht der Winterbienen sammeln können. Diese sichern das Überleben der Königin im Winter, sie wärmen und füttern sie. Unterernährte Völker können den Bienenkrankheiten, etwa der Varroa-Milbe oder der Nosema-Erkrankung, nicht genügend Widerstand entgegensetzen. Sowohl die ungenügende Beachtung der Bienengefährlichkeit bei der Zulassung von Pestiziden als auch nicht fachgerechte Pestizideinsätze führen zur Aufnahme von Pestiziden, die der Bienengesundheit schaden und Erkrankungen begünstigen. Darauf deuten verschiedene Forschungsergebnisse hin. Auch gibt es Hinweise, dass die Aufnahme von gentechnisch verändertem (gv-) Pollen das Immunsystem der Bienen schwächt.

Die Altersstruktur der Imkerschaft trägt ebenfalls zum Rückgang der Bienenvölker bei: Das Durchschnittsalter beträgt derzeit 60 Jahre. Viele Ältere geben die Imkerei auf, wenn die Überwinterungsverluste zu groß sind. Oder

Imkerei – mehr Hobby als Beruf

Durchschnittlich halten die Hobbyimker ein bis fünf Bienenvölker. Nur etwa 4.000 bis 5.000 Imker betreiben haupt- oder nebenerwerblich die Imkerei mit einer Anzahl von 35 Völkern und mehr. Unter ihnen befinden sich nur etwa 500 Berufsimker mit über 1000 Völkern. Die anfänglichen Investitionen einer Imkerei betragen ca. 300 Euro pro Volk.

Die Gesamtzahl der Imker hat sich in den letzten 60 Jahren mehr als halbiert, verzeichnet zur Zeit jedoch wieder einen leichten Anstieg. Die neuen Imker sehen ihr Hobby allerdings eher als Dienst am Naturschutz, sie halten ein bis zwei Völker, so dass keine nennenswerten Honigmengen zum Verkauf anfallen.

sie können die körperliche Arbeit nicht mehr leisten. Jungimker wachsen zwar nach, halten aber oft nur ein bis zwei Völker.

Pestizide schwächen und töten die Honigbienen

Laut Pflanzenschutzgesetz dürfen Pestizide weder schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch und Tier und auf das Grundwasser, noch unvermeidbare Auswirkungen auf den Naturhaushalt haben. Bei der Zulassung von Pestiziden wird u.a. die Bienengefährlichkeit geprüft und die Pestizide in Klassen unterschiedlicher Gefährdungen eingestuft. Vorschriften für die Anwendung der Pestizide berücksichtigen ebenfalls, dass Bienen nicht gefährdet werden. So die Theorie. In der Praxis zeigt sich immer wieder, dass Bienen dennoch unter den Pestiziden zu leiden haben. So führte z.B. im Frühsommer 2008 Maissaatgutbeizmittel mit dem insektiziden Wirkstoff Clothianidin aus der Gruppe der Neonicotinoide zum Tod von 11.500 Bienenvölkern am Oberrhein, wie aus einer Veröffentlichung des BUNDESAMTES FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ UND LEBENSMITTELSICHERHEIT (BVL) hervorgeht. Ebenso waren im selben Jahr Bienenvölker in Österreich, Slowenien und Italien, sowie in vorherigen Jahren in vielen anderen Ländern auch betroffen. Der Wirkstoff haftete nicht ausreichend an dem Saatgut, so dass es beim Aussäen mit bestimmten pneumatischen Sämaschinen zur Abdrift auf benachbarte

Bienenweiden kam. Das BVL ordnete das Ruhen der Zulassung bestimmter Saatgutbeizmittel für Mais sowie für Raps mit bienengefährdenden Insektiziden an. Für den Wirkstoff Clothianidin ruht die Zulassung immer noch, für andere Beizmittel wurde sie unter Auflagen wieder aufgehoben. Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass nicht alle Eventualitäten berücksichtigt wurden. Die Zulassungspraxis für Pestizide muss überholt und ständig neuen Erkenntnissen angepasst werden: Selbst wenn die technischen Probleme der Abdrift beim Aussäen behoben werden sollten, bleiben weitere Kontaminationspfade. So zeigen Forschungen, dass das Insektizid z. B. über das Guttationswasser (Pflanzensaftausscheidungen) abgegeben und von Wasser holenden Bienen aufgenommen werden kann.

Gentechnik und Honig - unvereinbar

Mit Einzug der grünen Gentechnik nach Europa und Deutschland tut sich seit einigen Jahren eine neues Problemfeld für Imker und Bienen auf: Honig gilt als naturbelassenes Produkt und sowohl Imker als auch Verbraucherinnen und Verbraucher legen größten Wert darauf, dass dies so bleibt. Die Honigverordnung sieht vor, dass Honig „frei von honigfremden Stoffen sein soll“. Darf dann Pollen aus gv-Pflanzen enthalten sein? Ist Pollen aus gv-Pflanzen überhaupt ein gentechnisch veränderter Organismus? Macht es einen Unterschied, ob der gv-Pollen aus Pflanzen stammt, die für Nahrungszwecke zugelassen sind oder nicht? Falls der Honig verkehrsfähig ist, muss er gekennzeichnet werden? Wer zahlt die teuren

Ein Imker, der gv-Pollen im Honig vermeiden möchte, muss im Standortregister des BVL nachschauen, ob gv-Pflanzen in seiner Nachbarschaft angebaut werden und zur Blüte dieser Pflanzen mit seinen Bienen abwandern und zwar weit genug. Wird der Anbau von gv-Pflanzen in größerem Umfang erlaubt, so werden die „Fluchtmöglichkeiten“ für Imker immer geringer.

Analysen, wenn der Imker seinen Honig untersuchen lassen möchte oder muss? Hat er Anspruch auf Entschädigung, wenn sein Honig wegen gv-Verunreinigungen nicht verkehrsfähig ist? Sehr viele Fragen – und kaum eindeutige Antworten, denn die bestehende Rechtslage für Imker ist unbefriedigend und – noch schlimmer – z.T. gar nicht geklärt! Einige der genannten Fragen liegen derzeit zur

Entscheidung beim EUROPÄISCHEN GERICHTSHOF. Sie ergaben sich durch unterschiedliche Rechtsprechung deutscher Gerichte.

Kommen gv-Pollen in Honig überhaupt vor? Fest steht: Bei südamerikanischer und kanadischer Herkunft muss mit Anteilen von gv-Pollen gerechnet werden, da dort im weit verbreiteten Soja- bzw. Rapsanbau überwiegend gv-Pflanzen verwendet werden. Laboranalysen bestätigen dies immer wieder. Falls das Anbauverbot für die gv-Maissorte MON-810 in Deutschland aufgehoben wird – die Entscheidungen stehen im Frühjahr an – ist zu befürchten, dass auch gv-Pollen in deutschen Honigen nachweisbar sein werden, so wie es z.B. im Honig eines Imkers in Bayern im Jahr 2008 der Fall war.

Müssen gv-Pollen in Honig gekennzeichnet werden? Anfragen von Knack•Punkt beim LANDESAMT FÜR NATUR, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ NRW (LANUV) sowie beim CHEMISCHEN VETERINÄR- UND UNTERSUCHUNGSAMT (CVUA) Freiburg ergaben eine übereinstimmende Bewertung entsprechend der derzeitigen Rechtslage: Danach gilt Honig als Lebensmittel tierischer Herkunft. Honig, der Pollen von gv-Pflanzen enthält, muss nicht gekennzeichnet werden. Der für die Kennzeichnungspflicht „mit gentechnisch verändertem Material“ maßgebliche Schwellenwert beläuft sich auf 0,9 Prozent. Der Pollenanteil liegt immer darunter, so dass Pollen aus gv-Pflanzen somit als „technisch unvermeidbare“ Verunreinigung zu verstehen sind.

Imker und Landwirte – Partnerschaft dringend notwendig

Da Blüten und Bienen eine innige Symbiose eingehen – die Biene bestäubt die Blüte, die Blüte liefert Pollen und Nektar – sollte man meinen, dass auch Imker und Landwirte sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit bewusst sind und an einem Strang ziehen. Doch so ist es offensichtlich nicht. Das, was für Landwirte wichtig und richtig ist, um im Wettbewerb bestehen

zu können – wirtschaftlich lohnender Anbau von wenigen Kulturpflanzen auf großen Flächen, Bekämpfung von Beikräutern und Schädlingen – steht den Interessen der Imkerschaft und ihren Bienen entgegen. Sowohl der DBIB (DEUTSCHER BERUFS- UND ERWERBSIMKERBUND E.V.) als auch der DEUTSCHE IMKERBUND E.V. (DIB) bemühen sich als Interessenvertretungen der Imker verstärkt um eine Gesprächsbereitschaft auf beiden

Seiten. Tatsächlich können Gespräche aber nur auf örtlicher Ebene stattfinden und nicht von oben verordnet werden. Der DBIB sieht die besten Chancen dann, wenn Imker und Landwirte gemeinsame Interessen erkennen und aktiv werden, wie es etwa in den gentechnikfreien Regionen der Fall ist. Bei den Bauern scheint es oftmals schlichte Unkenntnis über die Bedeutung der Bienen für Natur- und Agrar-Landschaft zu sein, gepaart mit dem Nichtwissen über die Lebensweise der Bienen und wie diese durch sachgerechten Umgang mit Pestiziden geschont werden können.

Auf der anderen Seite wäre auch wünschenswert, wenn mehr Imker vor Ort aktiv für die Interessen ihre „Schützlinge“ werben würden. Viele Imker – wenn nicht sogar die breite Masse – scheinen jedoch in ihrem Hobby allein den Zeitvertreib zu sehen, ohne den Blick über ihre Bienenstöcke hinaus zu richten.

Runder Tisch beim BMELV

Seit einigen Jahren gibt es einen Runden Tisch beim BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (BMELV). Dieser hat 2009 zu einer Installation eines Arbeitskreises „Forschung von Bienen und Imkerei“ geführt und wird mit sich einzelen

Honigbienen – die heimlichen Helden der Natur

Mitmachausstellung im Odysseum, Köln, vom 27. März bis 30. Mai 2010.

→ www.odysseum.de



Fachaspekten. Mitglieder sind Vertreter von Imker- und Bioverbänden, des DEUTSCHEN BAUERNVERBANDES, des INDUSTRIEVERBANDES AGRAR sowie der Wissenschaft. Es wurden Handlungsfelder ermittelt, für die Fördermittel des BMELV im Rahmen des BMELV-Innovationsprogramms zur Verfügung gestellt werden, z.B.:

- Erforschung multifaktorieller Einflüsse auf die Bienen-Vitalität, wie z.B. Pflanzenschutzmittel oder Krankheiten,
- Untersuchungen zur Bedeutung von konventionellen landwirtschaftlichen Produktionsverfahren, Nutzpflanzenarten und -sorten, Biodiversität und Blühstreifen für die Honigbienen,
- Untersuchungen zu den Auswirkungen von gv-Pflanzen auf Bienen.

Bis zum 9. März 2010 konnten sich Bienenforscher zusammen mit Imkern mit Projektanträgen bewerben. Ein Kreis aus Sachverständigen prüft dann die Förderwürdigkeit. Im Blickpunkt steht dabei die Frage, inwieweit die Forschungsvorhaben einen Beitrag zur Wirtschaftsförderung in der Imkerei leisten. Die Imker selbst sind an diesen Entscheidungen nicht beteiligt. Zwar bestehen nun einerseits die Chancen für Imker zusammen mit Bienenforschungsinstituten, sich mit den ihnen auf dem Herzen liegenden Themen einzubringen. Andererseits empfinden Imker das Förderprogramm als „Pseudo“-Programm, weil vieles schon erforscht ist. Ihrer Meinung nach bedarf es eher kurzfristigen Handelns. Denn ihr aktuell größtes Problem wird mit dem Forschungsprogramm nicht gelöst: Die Bienen verhungern trotzdem.

Stadtbienen besser ernährt als Landbienen

Mehr und mehr wird von den Nachwuchsimkern die Stadtimkerei betrieben, darauf weist der DIB hin. Unter anderem hat die Züchtung sanftmütiger Bienen die Stadtimkerei attraktiv gemacht. Außerdem geht es den Stadtbienen gesundheitlich besser als den Landbienen, denn sie finden eine kontinuierliche und vielseitige Blütentracht vor und sind weniger Pestiziden ausgesetzt. Und der Honigertrag ist auch höher. Denn in der Stadt ist es wärmer, sodass die Bienen über eine längere Zeitperiode im Jahr sammeln können, so die Erfah-

rungen des „Stadtimkers“ HERBERT ACKERMANN aus Duisburg.

Bienenvölker mieten?

In anderen Ländern ist es schon die Regel, z.B. in Kalifornien zur Mandelblüte oder in Kanada zur Rapsblüte: Bienenvölker werden speziell zur Bestäubung gemietet, die Miete ist dort die Haupteinnahmequelle für die Imker. Bei uns gibt es dies bereits in Ansätzen, z.B. in Obstplantagen, etwa im Alten Land oder auch am Bodensee. Dort könnten Wildbienen, wie Hummeln, Mauerbienen und Blattschneiderbienen niemals die große Anzahl an Blüten bestäuben.

Nur 20 „Bestäubungsimker“ gibt es in Deutschland. Sie haben nach Auskunft ihres Berufsverbandes in einer Fortbildung Spezialwissen erworben, um eine gezielte Bestäubung in Plantagen und Gewächshäusern durchzuführen. Dabei kommt es kulturspezifisch z. B. darauf an, wie viele Völker wo und wie lange aufgestellt werden oder zu welcher Tageszeit die Bienen ausfliegen müssen. Um die Bienen nicht zu schädigen, muss eine enge Abstimmung mit dem Landwirten über den Einsatz von Pestiziden erfolgen.

Die Vereinbarungen zwischen Landwirten und Imkern schließen zum Teil auch eine Vergütung der Bestäubungsleistung ein. Auch im Unterglasanbau von Gemüse ist eine Miete von Bienenvölkern (oder je nach Kulturpflanze ein Kauf von Hummelvölkern) üblich (s. Foto). Doch insgesamt ist die Zahlungsbereitschaft noch sehr gering. So meint mancher Landwirt, die Bestäubungsleistung der Bienen sei doch mit dem Honig, den der Imker dann verkaufen kann, abgegolten. Doch: Wenn ein Bienenvolk den „Auftrag“ der Bestäubung erfüllt, sammelt es gleichzeitig weniger Nektar. Das geht zu Lasten der Honigproduktion, die dann geringer ausfällt.



Fazit

Bienen und Imker stehen aktuell vor einer Vielfalt und -zahl von Problemen. Die beiden größten sind derzeit das Hungern der Bienen durch die fehlende Blütentracht auf dem Land im Sommer und der Pestizideinsatz. Die Tendenz zur Intensivierung in der Landwirtschaft, ausgelöst durch einen harten internationalen Wettbewerb, ist bienenfeindlich. Aus Sicht des DBIB sind Maßnahmen wie Blühstreifen oder Forschungsprogramme zwar begrüßenswert, lösen das Problem im Kern aber nicht.

Die Imkerverbände, unterstützt durch Öko-Landwirtschaft und Naturschutzverbände, scheinen als Lobbyisten der Honigbienen auf verlorenem Posten gegenüber der großen und mächtigen Lobby der Agrarindustrie zu stehen. Sollte sich zusätzlich die grüne Gentechnik in Deutschland und seinen Nachbarländern durchsetzen, sehen die Imker einen totalen Einbruch der Produktion von Honig sowie aller anderen Bienenprodukte, weil die von Verbraucherinnen und Verbrauchern gewünschte Naturbelassenheit dann nicht mehr gewährleistet werden kann.

Eine Hinwendung zu mehr Naturnähe und eine extensivere Landwirtschaft würde Bienen und Imkern helfen. (mf)

Quellen: S. 19

Was können Verbraucherinnen und Verbraucher tun?

- Deutschen Honig kaufen, möglichst aus der Region.
- Im eigenen Garten und Balkon für eine einheimische, artenreiche und stetige Blütenweide vom Frühjahr bis in den Herbst sorgen.

Tipp:

→ www.lwg.bayern.de

(→ Bienen → Informationsmaterial → Bienenweide)

„Was, wenn die Bienen nicht mehr summen?“

Infos und pers. Mitt. Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund e.V. www.berufsimker.de, Deutscher Imkerbund e.V. www.imkerbund.de und Vereinigung der Bestäubungsimker in Deutschland e.V. www.bestaeubungsimker.org / pers. Mitt. Dr. Georg Waldmann, Bienen- und Honigsachverständiger, Kreisimkerverband Neuss / Warenverein der Hamburger Börse: Jahresbericht 2008 und www.warenverein.de / Haefeker W: Imkerei – ein vergessener Teil der Landwirtschaft? in: Der kritische Agrarbericht 2005 / Haefeker W: Emsig und am Ende? In: Der kritische Agrarbericht 2010 / Infos und pers. Mitt. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung www.ble.de/innovationsfoerderung / BVL: Berichte zu Pflanzenschutzmitteln 2008, Sachstandsbericht zu den Bienenvergiftungen durch insektizide Saatgutbehandlungsmittel in Süddeutschland im Jahr 2008 / BVL: Das „Bienensterben“ im Winter 2003/2004 in Deutschland - Zum Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse 2005 / Gen-Ethischer Informationsdienst Nr. 194, 2009 / Waiblinger H-U: Honig und Gentechnik, in: Deutsche Lebensmittelrundschau, Januar 2010 / „Summ, summ, bumm“, Öko-Test 1/2009 / „Von Feld, Wald und Wiese“, Test 2/2009 / Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt Freiburg: Gentechnik und Lebensmittel 2007 und 2008 / www.geoek.uni-bayreuth.de/bayceer/de/top/13769/67788/Steffan-Dewenter.pdf, www.brigitte.de/beauty/pflege/pflege-mit-honig/4.html, www.derwesten.de/staedte/duisburg/Zu-Gast-beim-Imker-id149188.html und www.genres.de/mgr/mgr_index.htm, alle eingesehen am 25.02.2010; Vortrag Prof. Dr. Harald Kächele, Symposium „Bedeutung der Honigbiene in der modernen Landwirtschaft“ am 15.10.2009 in Teltow; www.die-honigmacher.de; www.honigbiene.de; www.bluehende-landschaft.de; www.imkerbund.org; www.honighaueschen.de; www.umweltrat.de; www.beegood.de; www.mellifera.de; www.gentechnikfreie-regionen.de; www.genres.de; www.imkerei-friedmann.de; www.imker-fuer-gentechnikfreie-regionen.de; www.pan-germany.org, alle eingesehen am 25.02.2010

Abbildungsnachweis:

Titelbild: Volker Clausen (Rapsfeld, Montage), Kurt Michel/Pixelio (Biene), Viktor Mildenerger/Pixelio (Lupe)

S. 2 oben: Monika Tugcu/Pixelio

S. 2 unten links: Norbert Lui

S. 2 unten rechts: Kristin Krewenka, Uni Göttingen

S. 4: motograf/Pixelio

S. 5: Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Europäischen Kommission

Die Partner der Arbeitsgemeinschaft „Kooperation Verbraucherinformation im Ernährungsbereich in Nordrhein-Westfalen“ im Internet:

- AOK Rheinland/Hamburg → www.aok.de/rheinland-hamburg
- AOK Westfalen-Lippe → www.aok.de/westfalen-lippe
- Landesvereinigung der Milchwirtschaft NRW e.V. → www.milch-nrw.de
- Landwirtschaftskammer NRW → www.landwirtschaftskammer.de
- Rheinischer LandFrauenverband e.V. → www.rheinische-landfrauen.de
- Westfälisch-Lippischer Landfrauenverband e.V. → www.wllv.de
- STADT UND LAND e.V. → www.stadtundland-nrw.de
- Universität Paderborn, Ernährung und Verbraucherbildung → <http://dsg.uni-paderborn.de>
- Verbraucherzentrale NRW e.V. → www.verbraucherzentrale-nrw.de

Herausgeberin:

Verbraucherzentrale NRW e.V.
Mintropstraße 27 • 40215 Düsseldorf

Federführend für die Arbeitsgemeinschaft „Kooperation Verbraucherinformation im Ernährungsbereich in Nordrhein-Westfalen“, gefördert durch das Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

Kooperationspartner:

- AOK Rheinland/Hamburg
- AOK Westfalen-Lippe
- Landesvereinigung der Milchwirtschaft NRW e.V.
- Landwirtschaftskammer NRW
- Rheinischer LandFrauenverband e.V.
- Westfälisch-Lippischer Landfrauenverband e.V.
- STADT UND LAND e.V.
- Universität Paderborn, Ernährung und Verbraucherbildung
- Verbraucherzentrale NRW e.V.

Fachliche Betreuung und Koordination:

Verbraucherzentrale NRW e.V.
Bereich Spezielle Verbrauchertemen
Gruppe Ernährung

Redaktion:

Verbraucherzentrale NRW e.V.
Bernhard Burdick (verantwortlich)
Angela Clausen (AC)
Telefon: 02 11 / 38 09 – 121, Fax: 02 11 / 38 09 – 238
E-Mail: knackpunkt@vz-nrw.de

Texte:

Angela Clausen (AC)¹, Mechthild Freier (mf)²,
Sonja Pannenbecker (SP)¹, Frank Waskow (WF)¹

¹ Verbraucherzentrale NRW e.V.

² Fachjournalistin für Ernährung, Korschebroich

Vertrieb und Abonnentenbetreuung:

Verbraucherzentrale NRW e.V.
Christa Kant
Telefon: 02 11 / 38 09 – 121, Fax: 02 11 / 38 09 – 238
E-Mail: knackpunkt@vz-nrw.de

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement 18,00 € (6 Hefte) inklusive
Versand gegen Rechnung. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn nicht spätestens zwei Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Nächste Ausgabe:

Juni 2010, Redaktionsschluss 15. Mai 2010

Die Verbreitung unserer Informationen liegt uns sehr am Herzen. Trotzdem müssen wir uns vor Missbrauch schützen. Kein Text darf ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeberin abgedruckt werden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin wieder.

Gestaltung, Satz, Druck:

Verbraucherzentrale NRW e.V.
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



ISSN 1866-6590